Zur Erinnerung an Giovanni Segantini

Autor(en): **G.Z.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Elite zugänglichen Fußballstadien sollten eigentlichen Sportparks Platz machen. Ein praktisches Betätigungsgebiet für Künstler bilden auch die Sportpreise, Urkunden, Ausgestaltung von Sportbüchern und Zeitschriften. Es gilt den schweren Kampf gegen die blechernen Plaketten und den Becher-Unfug aufzunehmen. Um das mit Erfolg zu können, braucht es aber Künstler, die Kontakt zum Sport haben und einen guten Ersatz für die vielen geschmacklichen Entgleisungen schaffen können.

Ein geradezu idealer Ort zur Zusammenarbeit von Sportlern und Künstlern ist die Eidgenössische Turn- und Sportschule in Magglingen. Ihr Ziel ist es, den Menschen nicht nur körperlich, sondern in seiner Ganzheit zu erfassen und auch musisch zu beeinflussen und für die Kunst zu gewinnen. Die Möglichkeiten sind groß, wenn man bedenkt, daß jährlich rund 2500 Kursteilnehmer kürzere oder längere Zeit in Magglingen weilen. Sie sollen einem schöneren und harmonischeren Leben nahe gebracht werden und einen neuen Geist in die ganze Sportbewegung bringen. Und dabei sollen auch die bildenden Künstler mithelfen und im Sport Anregung finden, ja die sportliche Bewegung am eigenen Leibe erfahren. Seit 1945 ist die ETS. bemüht, Künstler nach Magglingen zu bekommen, und hat deshalb den Kontakt mit der GSMBA aufgenommen. Schon jetzt steht den Künstlern eine Militärbaracke als Arbeitsraum zur Verfügung. Im Vollausbau der Schule sind zwei Ateliers projektiert. Ferner soll dann die ganze Anlage mit Werken von Künstlern ausgeschmückt werden, die hier oben den guten Magglinger Geist erlebt und aus ihm heraus geschaffen haben. Kleine Anfänge sind auch in dieser Richtung gemacht. Bereits haben ein Berner Bildhauer und ein Basler Maler dort oben gearbeitet. Weitere Künstler sind herzlich eingeladen, nach Magglingen zu kommen und dort am künstlerischen Ausbau der ideal in die Natur eingebetteten Anlage mitzuhelfen.

Zum Schluß sei noch auf eine Schwierigkeit hingewiesen, die vielleicht erklärt, weshalb viele Künstler offenbar eine Hemmung haben, nach Magglingen zu gehen. Es besteht nämlich in vielen Fällen noch eine Diskrepanz zwischen dem, was die Sportler erwarten und wollen und dem, was die Künstler geben können und wollen. Es kann sich für den Künstler nicht darum handeln, eine einzelne Bewegung möglichst naturgemäß und anatomisch völlig richtig festzuhalten. Er muß von der Totalität ausgehen und Dichte des Geistes anstreben. Genaue Darstellung der Natur ist noch lange keine Kunst, und ein großes Kunstwerk kann anatomisch durchaus falsch sein. Wenn sich die Sportler diese Auffassung zu eigen machen, dann ist der Boden geebnet für eine gegenseitige Befruchtung von Sport und Kunst zu beidseitigem Nutzen. (Aus «Basler Nachrichten»)

Zur Erinnerung an Giovanni Segantini

Es war in der Segantini-Aera, wie man diese Zeit in der fremdwortsüchtigen deutschen Schweiz nannte. Es gab für die Schweiz, für Europa und die Welt auch die Hodlerzeit, und für Frankreich, Europa und die Welt, die Cezanne, die Gauguin, die Renoir und die van Gogh-Aera, als ich mir vornahm in den Fußstapfen Giovanni Segantini's zu gehen. Freilich rechnete ich damals nicht mit der Verschiedenheit der Veranlagungen, die Segantini eine besondere Malweise ermöglichte. Mich nahm damals hauptsächlich der starke Stimmungsgehalt seiner Werke gefangen. Ich denke dabei an «Ave Maria dal trasbordo» und «Le due madri». Auch hatte mir ein Bekannter die von Segantini's Tochter Bianca und von seinem Sohne Gottardo ins Deutsche übersetzte Korrespondenz geschenkt, deren edler Stimmung ich auch vieles entnahm.

Sein Sohn Gottardo, den ich zu seiner Nichtnervosität beglückwünschte, erwiderte mir in seiner bekannten Gelassenheit «Nervi non ne ho». Die Tochter Bianca soll ein außergewöhnlich intelligentes Kind gewesen sein, sagte mir der frühere Kapuziner von «Nossa donna» in Savognin. Meinem Großvater, der Anwalt war, gelang es, die von der Kantonspolizei geforderte Geld-Kaution (Segantini war nicht ganz in Ordnung gegenüber seinem damaligen Heimatstaat, dem italienisch sprechenden Teil Oesterreichs), in eine Personal -Kaution umzuwandeln in der Person des Herrn Major Pianta vom Hotel Pianta in Savognin, der spontan der jungen Künstlerfamilie sein Vertrauen schenkte.

Meinem Großvater J. J. Dedual stellte sich Segantini bescheiden als Landschafts- und Tiermaler vor, und ein Vetter aus Saluv sagte mir, er habe Segantini oft zugeschaut wie er seine Bilder malte. Bald kam in der Hofkellerei zu Chur der bekannte Vertrag Segantini's mit den Kunsthändlern Gebrüder Grubicy in Mailand zustande.

Also ich wollte in Segantini's Spuren treten und zog mit zwanzig Jahren nach Praesanz im Oberhalbstein. Dann nach wenigen Monaten kam und siegte die Versuchung des Geldverdienens. Ich wurde angefragt, ob ich es übernehmen würde, Bildniskopien anzufertigen. Ich gelangte denn noch zu einem Aufenthalt im Tessin. Damals, als die Villa in Burvagn von den Holländern Brinkmann bewohnt war, waren Segantini's Kinder viel draußen, weil ihre Hauslehrerin, Frl. S. Carigiet, die Schwester von Frau Brinkmann war; damals hatten sie eine besondere Vorliebe für den Passe-plats, den sie Gotthardtunnel nannten. Sicher erinnert sich Gottardo noch daran.

Später war ich noch auf Besuch bei der Familie Segantini in Maloja und die Frau und Mutter gab mir Grüße auf an die Berge im Oberhalbstein, die sie offenbar nicht vergessen hatte. G. Z.